

Auf Beschluss des Rats der Stadt Münster forscht das Stadtarchiv seit Oktober 2021 in Kooperation mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel und dem Amt für Gleichstellung zu den Schicksalen von Münsteraner*innen, die während des Nationalsozialismus als Angehörige einer „vergessenen Opfergruppe“ diskriminiert, verfolgt, ermordet und anschließend in der jungen Bundesrepublik marginalisiert wurden. Damit wollen wir an die Betroffenen erinnern und ihnen einen festen Platz in Münsters Stadtgeschichte geben. Wir wollen eine kritische Auseinandersetzung mit einer weitgehend unbekanntem Vergangenheit fördern, um die Ausgrenzung von Minderheiten in Geschichte und Gegenwart sichtbar zu machen.

Stadtarchiv Münster
An den Speichern 8
48157 Münster

Ihr Ansprechpartner im Stadtarchiv:
Timo Nahler
Tel: 0251/492-4708
Mail: nahler@stadt-muenster.de

Weitere Informationen im Flyer und unter
www.t1p.de/msgedenkt

#gendasvergessen



Stadtarchiv
Amt für Gleichstellung
Villa ten Hompel

Fotos: Stadtarchiv Münster



WIR BRINGEN LICHT INS DUNKEL.
HELFEN SIE UNS DABEI!

Wurden Sie oder wurden Angehörige Ihrer Familie in Münster durch das NS-Regime verfolgt? Haben Sie auch nach 1945 Diskriminierung und Ausgrenzung erlebt? Erzählen Sie uns davon!

Ein Projekt der Stadt Münster:
Stadtarchiv, Amt für Gleichstellung,
Geschichtsort Villa ten Hompel

Tausende Schicksale von Münsteraner*innen, die zwischen 1933 und 1945 zu Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden, sind heute, mehr als 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, noch immer unbekannt.

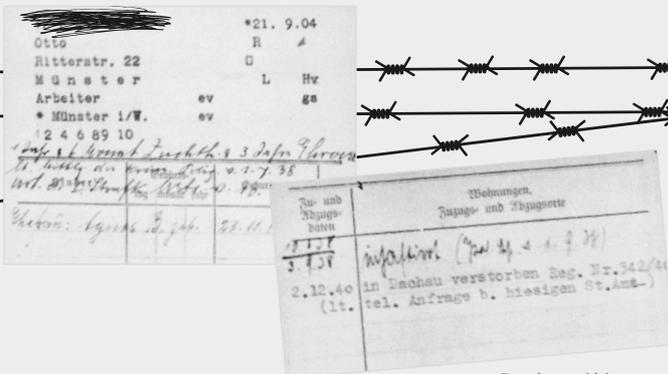
Wer einer gesellschaftlichen Minderheit oder sozialen Randgruppe angehörte oder sich nicht in das nationalsozialistische Menschenbild fügte, wurde durch das Regime verfolgt, verschleppt und schlimmstenfalls ermordet.

Viele dieser Verfolgungserfahrungen wurden nach 1945 nicht anerkannt. Überlebende wie auch Hinterbliebene wurden gesellschaftlich oft weiterhin stigmatisiert. Nationalsozialistische Verfolgungsgründe standen zum Teil auch noch in der jungen Bundesrepublik unter Strafe.



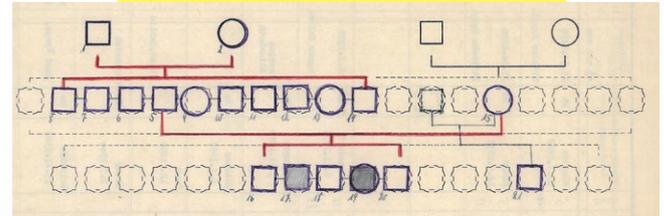
Wohnbarackenlager an der Hammerstraße

Ungehört und missachtet wurden homosexuelle Menschen, Sinti*ze und Rom*nja, sogenannte „Asoziale“ (u. a. Bettler*innen, Arbeitslose, Kleinkriminelle, Prostituierte, Suchtkranke) sowie körperlich, geistig und seelisch beeinträchtigte Menschen genauso wie Angehörige der Zeugen Jehovas, Kriegsdienstverweigerer oder Deserteure zu „vergessenen Opfern“.



Einwohnermeldekarte

Hinweise auf die Schicksale „vergessener Opfer“ aus Münster finden wir heute in historischen Meldekarteien, in den Unterlagen von Gesundheits- und Fürsorgeeinrichtungen sowie in den Akten der Justiz. Diese Dokumente erlauben uns einen zeitgenössischen behördlichen Blick auf die Verfolgten sowie auf den Verlauf und die vermeintlichen Gründe ihrer Verfolgung. Die Perspektive der Betroffenen selbst, der Blick von Verfolgten und ihren Angehörigen auf die eigene Lebenswirklichkeit, das individuelle Erleben staatlicher Verfolgungsmaßnahmen und gesellschaftlicher Ausgrenzung bleiben hingegen meist im Dunkeln. Diese schmerzhaften Erfahrungen und Erinnerungen wurden und werden, wenn überhaupt, in Form von Erzählungen innerhalb der Familie von Generation zu Generation weitergegeben und bewahrt – ganz im Privaten und abgeschirmt von der Öffentlichkeit.



„Sippentafel“, Gesundheitsamt Münster 1941

Doch sind es eben diese Familienerinnerungen, die es braucht, um die Geschichte eines Menschen und seiner Verfolgung nicht allein auf Grundlage der Zeugnisse jener Instanzen zu erzählen, die maßgeblich an seiner Verfolgung mitwirkten. Nur die Schilderungen persönlicher Erlebnisse lassen den Menschen hinter dem anonymen Begriff des „Opfers“ hervortreten, geben ihm seine Identität und Stimme zurück.

Wurden Sie oder wurden Angehörige Ihrer Familie in Münster durch das NS-Regime verfolgt? Haben Sie auch nach 1945 Diskriminierung und Ausgrenzung erlebt? Erzählen Sie uns davon!